

*Frankl, Michal: „Prag ist nunmehr antisemitisch“. Tschechischer Antisemitismus am Ende des 19. Jahrhunderts.*

Metropol, Berlin 2011, 334 S. (Studien zum Antisemitismus in Europa, Bd. 1), ISBN 978-3-86331-019-6.

Michal Frankl, Leiter der Abteilung für die Geschichte der Shoah im Jüdischen Museum in Prag, verfolgt mit seiner nun in deutscher Übersetzung erschienenen Dissertation das Ziel, eine gravierende Lücke in der Geschichtsschreibung zu schließen, indem er die Entstehung und Entwicklung des modernen Antisemitismus in der tschechischen Gesellschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert untersucht. Frankl betont, dass bislang in der Regel ein enger Zusammenhang zwischen dem deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt und dem Aufkommen des modernen Antisemitismus unter den Tschechen postuliert worden ist.

Der Verfasser betrachtet daher die „Judenfrage“ zunächst im Kontext des Nationalitätenkonflikts: Für liberale Nationalisten war die „semitische“ Herkunft

von Juden ein geringeres Problem als eine eigene jüdische Nation – die sich nicht einfach in eine tschechische Nation hätte integrieren lassen. Sie betonten daher die Notwendigkeit für Juden, sich der Mehrheit anzupassen. Frankl hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass jüdische Schulen mit deutscher Unterrichtssprache – entgegen häufiger Vorwürfe – weniger Mittel zur Germanisierung als zur Zweisprachigkeit waren. Im folgenden Kapitel fragt der Verfasser nach den Zusammenhängen von Liberalismus und Antisemitismus. Am Beispiel des den Jungtschechen nahestehenden Journalisten J. M. Balák zeigt er die Folgen der Abwendung vom wirtschaftlichen Liberalismus und der Hinwendung zu antiliberalen Gesellschafts- und Wirtschaftstheorien. Während Balák in den 1880er Jahren noch die Assimilation von Juden unterstützt hatte, machte er seine Kritik an negativen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen am angeblichen Einfluss von Juden fest. Zunehmend sahen aber nicht nur extremistische Antisemiten wie Jaromír Hušek, sondern etwa auch Jungtschechen wie Jan Klacenda in den Juden eine eigene Nation oder Rasse, die nicht assimilierbar sei.

Anschließend untersucht Frankl den „katholischen Antisemitismus“: Er betont, dass der Antisemitismus ein wichtiger Bestandteil der weltanschaulichen Veränderungen im tschechischen Katholizismus nach 1850 war. Juden wurden als Urheber von Liberalismus und Sozialismus geißelt, eine „jüdische Weltverschwörung“ behauptet. Der katholische Antisemitismus knüpfte dabei nahtlos an die antiemanzipatorische Haltung der Kirche an, da die Emanzipation der Juden eng mit den liberalen Gesellschaftsreformen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammenhing. Juden, Liberale, Freimaurer wie auch Sozialdemokraten wurden daher, so Frankl, kurzerhand „zu Parasiten oder Bazillen [erklärt], die den Organismus der christlichen Gesellschaft angreifen“ (S. 116). Einer der bedeutendsten christlich-sozialen Propagandisten des Antisemitismus war der Priester, Volkswirtschaftler und Journalist Rudolf Vrba.

Im folgenden Kapitel zeigt der Autor, dass der Antisemitismus auf kommunaler Ebene bereits seit den 1880er Jahren spürbar an Bedeutung gewonnen hatte, was mit der Ausdifferenzierung der politischen Landschaft durch den Aufstieg der Sozialdemokratie und dem Entstehen weiterer Parteien zusammenhing. Für die Antisemiten waren vor allem die Sozialdemokraten fortan die Hauptfeinde, da die Antisemiten den Sozialismus als Schöpfung einer „jüdischen Weltverschwörung“ interpretierten. Der Antisemitismus diente zunehmend jenen Parteien als Instrument, die ihre Anhänger aus den Mittelschichten rekrutierten (S. 182). Sie kritisierten den sozialistischen Internationalismus und warfen den Sozialdemokraten vor, die nationale Einheit zu untergraben. Diese Entwicklung ging mit einer beispiellosen Verschärfung des deutsch-tschechischen Konflikts infolge der Sprachreformen von Ministerpräsident Kasimir Badeni 1897 einher. Frankl betont, dass erst jetzt, und nicht schon in den 1880er Jahren, „Nationalitätenkampf“ und Antisemitismus Weggefährten“ wurden (S. 183). Jungtschechische Redner unterstellten etwa immer wieder der Sozialdemokratie, sie werde von Fremden – gemeint waren Deutsche und Juden wie die Wiener Parteiführer Victor Adler und Friedrich Elbogen – angeführt. Die Reichsratswahl 1897 brachte schließlich die Abkehr der meisten tschechischen Nationalisten von der assimilatorischen Politik hin zum Antisemitismus. Der Anti-

semitismus der tschechischen Nationalisten war dementsprechend nicht allein gegen die deutschen, sondern auch gegen die assimilierten tschechischen Juden gerichtet, deren Haltung bei den Reichsratswahlen belegen sollte, dass sie genauso gefährlich seien wie die anderssprachigen Juden. Ein Bekenntnis zum Antisemitismus signalisierte zu diesem Zeitpunkt zugleich die Zugehörigkeit zum nationalistischen und damit antisozialistischen Lager.

Ausführlich betrachtet Frankl abschließend den Prozess gegen Leopold Hilsner: Er weist darauf hin, dass der angebliche Ritualmord in Polná in der Propaganda des nationalistischen Lagers als Metapher für die sozialistische Verschwörung gegen die tschechische Nation diene. Hilsner wurde in Karikaturen mit sozialistischem Schlapphut gezeigt, die sozialistische „Právo lidu“ (Das Recht des Volkes) als „Schächterblättchen“ beschimpft (S. 276). Die Hilsner-Affäre war von besonderer Tragweite, da sie eine ganze Generation von tschechischen Politikern, Journalisten und Intellektuellen prägte.

Frankl bilanziert, dass der Antisemitismus in der tschechischen Gesellschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert ein Ausmaß erreichte, das sich nur mit der Situation „am Ende des Ersten Weltkriegs und in der unmittelbaren Nachkriegszeit sowie der Phase nach dem Münchner Abkommen vom September 1938“ vergleichen lasse (S. 283). Als Ursache für diese Entwicklung macht er den „Widerstand gegen liberale Gesellschaftskonzeptionen und die freie Marktwirtschaft“ aus (S. 288); dem deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt schreibt er hingegen weitaus weniger Bedeutung zu als bislang allgemein angenommen.

Michal Frankl ist es mit seiner gründlich recherchierten, überzeugend argumentierenden und gut lesbaren Studie gelungen, einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des Antisemitismus im späten 19. Jahrhundert zu leisten.